

Besprechungen

Geschichte

Tillmann, Helene: Papst Innocenz III. (Bonner Historische Forschungen 3) (VI u. 315 S.) Ludwig Röhrscheid, Bonn 1954.

Eine dem Stand der Forschung entsprechende Biographie Innocenz' III. hat uns bisher gefehlt. Hurters großes, über 100 Jahre zurückliegendes Werk, für seine Zeit eine bedeutende Leistung, ist veraltet; und bei Luchaire, der zu Beginn dieses Jahrhunderts das Wirken des Papstes, nach Sachgebieten eingeteilt, in 6 Bändchen behandelte, enttäuschen der Verzicht auf Anmerkungen, die analytische Anlage des Ganzen und vor allem die pragmatische, das Wesen Innocenz' III. nicht erfassende, bisweilen sogar verzeichnende Darstellung. Das ausgezeichnete Buch Helene Tillmanns hat nunmehr Abhilfe geschaffen. Vf. ist eine würdige Vertreterin der Lewison-Schule: Ungewöhnliches Vertrautsein mit den Quellen, gründliche Kenntnis der Forschung und ein streng diszipliniertes wissenschaftliches Denken zeichnen ihre Arbeitsweise aus. Vielleicht werden anspruchsvolle Leser einen gewissen Mangel an gestaltender Kraft und nacherlebender Phantasie feststellen, aber sie mögen darüber nicht das Wesentliche vergessen, nämlich den persönlichen Kontakt, den Vf. zur Persönlichkeit Innocenz' III. gefunden hat, und zwar auf Grund eines tiefen Eindringens in das Denken und Wollen des großen Papstes. So runden sich die einzelnen fein durchkomponierten Abschnitte von selbst zu einem plastischen Gesamtbild.

Doch sei es Rez. erlaubt, auf zwei Punkte aufmerksam zu machen. Die politische Weltanschauung Innocenz' III. wird zwar von Vf. (S. 15—27) mit vollem Recht dualistisch verstanden, sie führt aber, sobald man ihr genauer nachgeht, in weitere und tiefere Zusammenhänge. Rez. darf hierfür auf sein kurz nach Tillmann erschienenen Buch, „Papsttum und Kaisertum bei Innocenz III.“ (Rom 1954) verweisen. Er hat sich dort auch mit der Thronstreitpolitik des Papstes beschäftigt und ist zu anderen Ergebnissen gekommen als Tillmann (vgl. bei ihr S. 83 bis 107). Wenn man die beiden Gegner, Innocenz und Philipp von Schwaben, in den großen überpersönlichen Gegensatz zwischen päpstlicher und staufischer Reichsanschauung hineinstellt, dürfte die gegen Philipp gefällte Entscheidung des Papstes den Anschein des Unrechts verlieren.

Fr. Kempf S.J.

Heer, Friedrich: Europäische Geistesgeschichte. (727 S.) Stuttgart 1953, W. Kohlhammer. Ln. DM 24,—.

Friedrich Heer hat längst einen Namen als Historiker. Aber er verdient in noch höhe-

rem Maße den eines Deuters der Geschichte, eines Geschichtsphilosophen, der die dokumentarischen Überreste und das Schrifttum vergangener Zeiten und Zeitalter unter neuartigen Gesichtspunkten durchleuchtet und in überraschenden Synthesen gegenwärtig setzt. Die Kategorien, mit denen er bereits in früheren Werken die Geschichte Europas gestaltet („Der Aufgang Europas“ und „Die Tragödie des Heiligen Reiches“) werden hier in diesem neuesten Werk noch schärfer sichtbar. Die europäische Geistesgeschichte rollt vor den Augen des Lesers ab wie ein heftig bewegtes Drama voller Spannungen und Gegensätze, erfüllt von tragischen Konflikten — und man gelangt zur Gegenwart und entdeckt, daß das Spiel an einem Tief- oder Höhepunkt neuer Wirrnis angelangt ist, und daß man selbst plötzlich mit auf der Bühne steht und auf Tod und Leben mitzukämpfen hat. Dabei verlaufen die Fronten keineswegs eindeutig. Die Gegensätze zwischen Niedervolk und Herrschaftsschichten, zwischen „Rechtgläubigen“ und „Ketzer“, zwischen irrationaler Unterwelt und verstandesklaarem Begriffsdenken, zwischen demütiger Gläubigkeit und stolzem Vernunftwissen usw. scheinen oft rein formaler Natur zu sein. So ist es häufig unmöglich festzustellen, wo die Anliegen der von Jesus Christus gestifteten Religion im Gange der Geschichte eigentlich gewahrt bleiben. Die hierarchische Kirche des Westens kämpft erfolgreich gegen das byzantinische Staatschristentum, scheint aber dann der archaischen, weitgehend vorchristlich bestimmten Gesellschaft und Heilswelt mit ihrem Niedervolk und ihrer Herrenschicht zu verfallen. Die Ketzer steigen bald aus uraltem heidnischem Urgrund auf, bald scheinen sie als eigentliche Känder eines reinen Evangeliums wider „cäsaropapistische Großkirchen“ zu streiten — und dann ist es wieder anders. Gläubigkeit und Schwärmerei liegen nebeneinander, ineinander, und zersetzende Aufklärung verwandelt sich auf einmal zum Wall gegen die vulkanische Zerstörungswut irrationaler Schwarmgeister aus der europäischen Unterwelt. Es herrscht hier eine Dialektik der Geschichte, ein Umschlagen von Ja in Nein, von Nein in Ja, von Spiritualismus in rohen Materialismus, von Unglauben in Rettung berechtigter menschlicher und göttlicher Anliegen — daß jeder feste Standort ins Rutschen gerät.

So allumfassend die Forschung ist, so großartig die historische Zusammenschau, so glänzend die Darstellung — letztlich bleiben so viele Fragezeichen und Chiffren, daß man die Lektüre beendet als einer, der erwartet, hofft und wünscht, es möchten nunmehr die vielen geschürzten Knoten entwickelt und gelöst werden. Man lernt von Heer, wie pro-